

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **62 (1974)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

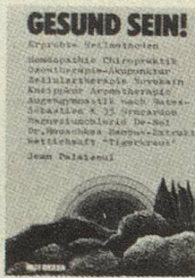
Organe central de la Société
d'utilité publique des femmes suisses

8474

September 1974
62. Jahrgang, Nr. 9



MÜLLER RÜSCHLIKON



Jean Palaiseul
Gesund sein!

Erprobte Heilmethoden. 308 S.
Glasierter Pappband 29.80
ISBN 3-275-00500-6

Der Autor stellt wenig bekannte oder fast vergessene Heilmethoden vor, welche als sinnvolle Ergänzung der Schulmedizin gelten dürfen. Sein Buch enthält fundierte Berichte von Ärzten und Kliniken, die mit solchen Behandlungen bemerkenswerte Erfolge erzielten.



Dr. med. Robert G. Jackson
Nie mehr krank sein!

Das Geheimnis langen Lebens.
Bearbeitet und herausgegeben
von Dr. R. Bircher, Zürich.
20. Auflage. 288 S.
Leinen 22.80
ISBN 3-275-00157-4

Ein Buch, das uns nicht nur sagt, wie wir mit Zivilisationskrankheiten fertig werden, sondern das uns auch noch Möglichkeiten aufzeigt, wie wir Gesundheit und Lebensfreude bis ins höchste Alter bewahren können.



Dr. med. Peter J. Steincrohn
Schlafen können!

Ein Lehrbuch. 148 S.
Glasierter Pappband 17.80
ISBN 3-275-00502-2

Jeder Mensch, der nicht genügend Schlaf bekommt, gerät früher oder später in das quälende Stadium von Nervosität, Ungeduld und Leistungsschwäche. Dr. Steincrohn kennt als praktischer Arzt alle Formen einer gestörten Nachtruhe und bietet, je nach Ursache, Rat und Hilfe.



Dr. med. M. Strauss
Intimberater für die Frau

Störungen, Ursachen, Heilung.
Völlig neu überarbeitete 3. Auflage. 157 S. 36 Zeichnungen.
Glasierter Pappband 16.80
ISBN 3-275-00459-X

Die ärztliche Erfahrung zeigt immer wieder, wie wenig die meisten Frauen von den wichtigsten körperlichen Vorgängen wissen, ganz zu schweigen von Störungen und Krankheiten ihres Organismus. Der vorliegende Berater erklärt diese Dinge klar und ermöglicht der Leserin die Selbstkontrolle.



Rebecca Greer
Die erfolgreiche Frau

in Gesellschaft, Liebe und Beruf. 196 S. Leinen 19.80
ISBN 3-275-00442-5

Die Autorin ist durchaus fürs Heiraten — nur will sie die Zeit «davor» nicht als lästige Wartezeit verstanden wissen. Mit ungezwungenem Humor berichtet sie z. B. über Berufs- und Stellenwahl, Freundschaften, Hobbys und die Gestaltung des eigenen Heims.

Albert Müller Verlag

CH - 8803 Rüschiikon

Redaktion

Frau Dr. H. Krmeta-Hagenbach, Hallwylstr. 40
3005 Bern, Tel. 031 43 03 88
(Manuskripte an diese Adresse)

Abonnemente und Druck: Büchler+Co AG

Inserate: Büchler-Inseratregie
3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11
Postscheck 30-286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 6.-
Nichtmitglieder Fr. 7.50

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern:

Zentralkasse des SGF	30-1188 Bern
Adoptivkindervermittlung	80-24270 Zürich
Baufonds der Gartenbauschule Niederlenz	50-1778 Aarau

Zum Titelbild:

Das Flüchtlingselend nimmt kein Ende

Aus dem Inhalt:

Immer wieder neues Flüchtlingselend
Wichtige Notiz
Stellungnahme des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins zur Untersuchung über die Stellung
der Frau in der Schweiz
Ein Geburtstagsgruss
Kreativer Frauenverein
Mitteilung der Sektion Bern
Ehrungen für langjährige Hausangestellte
Die Betriebsleiterin
Wochenendtagung für Eltern epilepsiekranker Kinder
Zum Gedenken an eine bedeutende Frau
Geringere Kernobsternte, höhere Branntweinpreise
Licht und Schatten über dem Frauenverein
«Aktion fit» oder Der berühmte «kleine Ruck»

Immer wieder neues Flüchtlingselend

Wer gesichert in seinem Haus oder seiner Wohnung lebt, kann sich nicht vorstellen, was es heisst, in aller Eile das vertraute Heim zu verlassen, um dann irgendwo als Flüchtling zu vegetieren, nicht wissend, wie lange dieser Zustand dauern wird und was für Not und Entbehrung er mit sich bringt. Während viele von uns schöne und hoffentlich erholsame Ferien verbrachten, sind neue Konflikte ausgebrochen, von denen derjenige auf Zypern im Moment wohl der schwerwiegendste ist. Fast über Nacht sind dort zwei Menschengruppen, die seit Jahrhunderten auf der Insel ansässig sind, zu erbitterten Feinden geworden, die sich auf grausame Art bekämpfen und weit über 100 000 Einwohner zu Flüchtlingen gemacht haben. Rund 50 000 Kinder sollen sich darunter befinden, wie «Terre des Hommes» meldet, und unser Titelbild zeigt nur eines davon, das nun verloren in einer ihm fremden Welt leben muss. Wie lange wird es wohl dauern, bis Politiker und Feldherren eine Lösung der entstandenen Probleme finden werden, bis alle die vorhandenen Ambitionen auf ein normales Mass abgebaut und der gesunde Menschenverstand wieder ein friedliches Nebeneinander der Inselbewohner ermöglicht? Viele kleine oder grössere Nadelstiche in der Vergangenheit haben die Krise entstehen lassen; es wird aber viele Jahre brauchen, um die entstandenen Schäden auszumerzen und Zypern wieder zu der Liebesinsel werden zu lassen, als die sie im Altertum gegolten hat.

Wir aber wollen mithelfen, das neue Flüchtlingselend so rasch als möglich aus der Welt zu schaffen, soweit dies in unsern Kräften steht, und durch Verständnis und gegenseitige Hilfe jedem Konfliktstoff entgegenwirken. H. K.

Wichtige Notiz

Die Jahresversammlung 1975 wird am 13./14. Mai in Chur stattfinden.

Weitere Nachrichten darüber folgen in der Oktobernummer.

Stellungnahme des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins zur Untersuchung über die Stellung der Frau in der Schweiz

die im Auftrage der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission durchgeführt wurde

1. Meinung zum Bericht im allgemeinen

Hauptfrage dieser im Auftrage der Schweizerischen UNESCO-Kommission durchgeführten Untersuchung ist, ob die Schweizer Frau diskriminiert sei. Dies wird in der Untersuchung mit Ja beantwortet, wobei sich die Studie einerseits auf offizielle statistische Zahlen und andererseits auf Resultate einer vom Soziologischen Institut vorgenommenen Umfrage stützt. Im allgemeinen ist zu diesem Bericht zu sagen, dass er bereits überholt ist. Einmal ist im Jahre 1971 die politische Gleichberechtigung der Frau Wirklichkeit geworden, die Studie geht aber von Verhältnissen in den Jahren 1966 bis 1971 aus. Im weitern stammen die Zahlen, insbesondere diejenigen betreffend Mädchenausbildung, Erwerbsquoten der Frauen usw., aus den Jahren 1966 bis 1971. Nachdem die Studie derart lange Zeit in Anspruch genommen hat und ein so wichtiges Ereignis, nämlich das Erreichen der politischen Mündigkeit der Frau, in diesen Zeitraum gefallen ist, hätte der Mut gefunden werden sollen, abzubrechen und eine neue Studie mindestens teilweise zu beginnen. Es hat wohl keinen grossen Sinn, sich allzu viele Gedanken zu machen über etwas, was bereits überholt ist.

2. Überlegungen zu den einzelnen Abschnitten des Berichtes

Die Studie stellt fest, dass sich die gesellschaftliche Stellung der Frau von der des Mannes in zweifacher Hinsicht unterscheidet:

- a) In wichtigen gesellschaftlichen Bereichen, zum Beispiel Bildung, Politik, Wirtschaft, seien die Frauen auf allen Stufen untervertreten.
- b) Für Frauen würden andere Tätigkeiten, Rangstufen und Ansprüche für normal gehalten als für Männer.

Diese beiden Ungleichheiten führen – so legt die Studie dar – zu einer objektiven Diskriminierung der Frau, das heisst, die Ungleichheiten bestehen einfach, gleichgültig, ob sie von den einzelnen Frauen wahrgenommen werden oder nicht. Nach Auffassung der Studie ist die ungleiche Stellung von Mann und Frau Ergebnis sozialer Prozesse mit dem Ergebnis, dass, wenn die Frauen sehen, dass sie sich nicht durchsetzen können, sie sich auch nicht mehr durchsetzen wollen.

In dieser allgemeinen Form ausgesprochen, ist dies nach Auffassung des Zentralvorstandes eine Schwarzweissmalerei. Viele Frauen sind sich nämlich ihres Anspruchs, in der Gesellschaft als den Männern gleichwertig betrachtet zu werden, ganz genau bewusst. Die Frauenorganisationen haben wesentlich dazu beigetragen, der Frau Ansehen, Einfluss und Achtung in Gesellschaft und Staat zu verschaffen.

Im weitern stellt die Studie fest, dass den Frauen geringerer Zugang zur Bildung möglich sei als den Männern, indem absolut gesehen nur sehr wenige Frauen eine höhere Schulbildung, zum Beispiel Mittel- oder Hochschule, absolvierten; auch in der Berufsbildung seien die Mädchen untervertreten. Weiter wird gesagt, dass eine allfällige Mittelschulbildung die Frau nur auf spezifische Frauenberufe (Sekretärin, Lehrerin usw.) oder dann auf die traditionelle Frauenrolle als verheiratete Frau vorbereite. Man kann sich hier fragen, ob die Studie nicht durch diese Aussage selbst die typischen Frauenberufe und die Bildungswege dazu in gewissem Sinne diskriminiere. Die spezifischen Frauenberufe, die bei so vielen Mädchen Anklang finden, sind ja gesellschaftlich und volkswirtschaftlich von eminenter Bedeutung, und es besteht kein Überangebot an Arbeitskräften in diesen Bereichen, im Gegenteil. Die Tatsache, dass sich viele Mädchen diesen Berufen zuwenden, darf daher nicht als Bildungsdiskriminierung betrachtet werden. Ebenso wenig darf der Umstand, dass viele Mädchen heiraten, den Haushalt führen und Mutter werden, ohne berufstätig zu sein, als Diskriminierung betrachtet werden, denn es ist dies einmal die von der Tradition her gegebene Laufbahn der Frau und eine Aufgabe, die für die Gesellschaft von eminenter Bedeutung ist, insbesondere wenn man an die Kindererziehung denkt.

Sicher ist, dass es Berufe gibt, deren Zugang den Frauen aus traditionellen oder institutionellen Gründen verwehrt oder stark erschwert ist (insbesondere in den akademischen Berufen, zum Beispiel höhere Richterämter, Staatsanwältin u. a. m.). Hier hätte die Studie aber genaue Nachweise erbringen müssen, damit nach Abhilfe hätte gesucht werden können.

Ferner weist die Studie noch auf die berufliche Benachteiligung der Frau insbesondere mit Bezug auf die Lohndiskriminierung hin. Hiezu ist zu sagen, dass eine Lohndiskriminierung insbesondere bei Frauen in untergeordneten Stellungen vorliegt. Man sollte aber davon ausgehen, dass eben nur gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit verlangt werden kann und dass die Frauen in gewissen Berufen wegen ihres Frauseins aus physischen Gründen nicht so viel leisten können wie die Männer. Wenn sie aber gleichwertige Arbeit leisten, sollte dieser Grundsatz unbedingt verwirklicht werden, denn dass die Frau nur deshalb weniger Lohn erhält, weil sie eben eine Frau ist, muss als ungerecht taxiert und sollte ausgemerzt werden. Hier sind zu Recht Bestrebungen im Gange, die gefördert werden sollten. In engem Zusammenhang damit steht auch das Postulat nach gleichen Aufstiegschancen für die Frau, die einem Beruf nachgeht.

Ein wesentliches Gewicht legt die Studie auf den Umstand, dass die Frauen, die doch die Hälfte des gesamten menschlichen Potentials darstellen, nicht beachtet würden, ihre Kreativität aufgeben und so gehindert würden, ihr Bestes zu geben.

Demgegenüber ist zu bemerken, dass die traditionelle Frau, die diese Rolle wünscht, in der Familie auch schöpferisch wirken kann und vielfach auch nichts anderes begehrt. Wenn sie aber aus diesem Kreis heraustreten will, so sollten ihr die gleichen Aufstiegs- und Wirkungschancen geboten werden wie dem Mann. Man sollte jeder Frau die freie Entscheidung überlassen, welchen Weg sie einschlagen will. Wenn sie aus ihrem traditionellen Rollenkreis heraustreten will und dies tut,

wird sie insbesondere als verheiratete Frau mit vielen Nachteilen (Doppelbelastung im Beruf, Haushalt, Kindererziehung usw.) dafür bezahlen müssen.

Die Studie befasst sich auch noch mit der Stellung der Frau innerhalb der Familie, mit den ausserfamiliären kulturellen Aktivitäten der Frau, mit dem Frauenprotest und anderen Fragen. Das Vernehmlassungsverfahren wird nun die Diskussion auslösen. Es genügt aber vor allem nicht, wie dies die Studie tut, einen reinen Ist-Zustand in der gesellschaftlichen Stellung der Frau durch das Gitter der Soziologie zu betrachten, sondern es müssten vielmehr auch die historischen Gegebenheiten, die Entwicklungstendenzen und die erzielten Fortschritte beachtet werden. Das Tor zu einer wirklichen Gleichberechtigung der Frau und nicht dasjenige zu einer schematischen Gleichbehandlung von Mann und Frau sollte geöffnet werden, dies sollte der Sinn der Bestrebungen zur Förderung der Stellung der Frau sein.

3. Meinungsäußerung zu den Schlussfolgerungen der Studie

Sicherlich sind gewisse Diskriminationen der Frauen noch gegeben, jedoch nicht so ausgeprägt und nicht vorwiegend aus den Gründen, die die Studie darlegt. Einmal sind seit der Zeit, da die Studie entstanden ist, weiterhin Fortschritte in der Stellung der Frau erzielt worden. Dann ist doch auf folgendes hinzuweisen: Viele Frauen wollen nichts anderes als ihre traditionelle Rollenlaufbahn, sie sind glücklich dabei und leben ein erfülltes Leben, darum sollte die Emanzipation nicht pointiert vorwärts getrieben werden. Dieses Vorwärtstreiben der Emanzipation sollte denjenigen Frauen überlassen bleiben, die danach streben. Es wäre aber dringend nötig, zuerst ein neues Bewusstsein bei den Frauen und auch bei den Männern zu schaffen, nämlich das Bewusstsein der Partnerschaft zwischen Mann und Frau. Dies ist aber nur dann möglich, wenn die rechtlichen Grundlagen dafür gegeben sind. In erster Linie müssten die Gesetze (insbesondere das antiquierte Familienrecht) geändert werden. Gesetze sind Ausdruck der Gefühle der Menschen. Das heutige Gefühl der Frau ist aber sicherlich so, dass sie nicht als untergeordnetes Wesen betrachtet werden will, welches im patriarchalischen Sinne vom Manne abhängig ist, sondern als Partnerin des Mannes, sei es nun, ob sie Mutter ist, den Haushalt führt und keinen Beruf ausübt oder ob sie berufstätig ist; das gleiche gilt auch für die ledige berufstätige Frau. Wenn aber – wie dies heute der Fall ist – die verheiratete Frau weitgehend ein rechtlich unselbständiges Wesen ist, so kann sie auch faktisch nicht Partnerin des Mannes sein. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass die Frau, die unter dem Güterstand der Güterverbindung verheiratet ist, nicht mehr frei über ihr eingebrachtes Gut verfügen kann, da dem Manne die Verwaltung und Nutzung desselben obliegt, dass sie sich weder auf einem Grundbuchamt noch auf dem Notariat ohne Unterschrift des Mannes rechtlich verpflichten kann, dass der Mann sie in einem Prozess um ihr eingebrachtes Gut zu vertreten hat, dass er bestimmt, ob sie einen Beruf ausüben darf oder nicht, dass er über den Wohnsitz bestimmt und sie, wenn sie nicht gesundheitlich gefährdet ist, keinen eigenen Wohnsitz als Scheidungsgerichtsstand begründen kann und vieles andere mehr. Wenn die Gesetze dann geändert sind, muss zuerst ein langer Prozess der neuen Bewusstseinsbildung vor sich gehen, und es sollte dann mit der Zeit nicht mehr unterschieden werden zwischen Mann und Frau, sondern man

sollte einfach den Menschen als solchen sehen. Der Frau sollte also vor allem das Gefühl der rechtlichen Unselbständigkeit und «Bevormundung» durch den Mann genommen werden. Dazu könnten die heutigen Mütter Wesentliches beitragen, indem sie den Kindern zeigen, dass die Eltern gemeinsam bestimmen, die Probleme gemeinsam lösen und nicht der Vater in patriarchalischem Sinne schaltet und waltet.

4. Soll auf eidgenössischer Ebene eine Kommission für Frauenfragen gebildet werden?

Vorläufig sollte keine derartige Kommission gebildet werden. Vielmehr sollte zuerst die bereits bestehende Expertenkommission für das Familienrecht wirken, damit die rechtlichen Voraussetzungen zur Gleichberechtigung der Frau geschaffen werden. Erst dann hätte es einen Sinn, allenfalls an die Bildung einer neuen Kommission zu denken. Es würde sich ja auch wieder das Problem der Koordination stellen, wenn wieder eine neue Kommission gebildet würde. Viel wirkungsvoller wäre es doch wohl, wenn die bestehenden Kommissionen dazu angehalten werden könnten, ihre Arbeit voranzutreiben.

Dr. Marlies Näf-Hofmann

Die Vernehmlassung an den Bundesrat vom 8. Juli 1974 besteht aus einer geschickt zusammengestellten Kurzfassung des vorliegenden Berichts.

Die Redaktion

Ein Geburtstagsgruss

In wenigen Tagen, am 25. September, feiert Frau Fürsprech Marie Jäggi ihren siebzigsten Geburtstag, zu dem ihr die gesamte Sektion Bern des SGF und insbesondere der Vorstand ganz herzlich gratulieren. Vor wenigen Monaten erst hat Frau Jäggi das von ihr innegehabte Amt als Präsidentin der Sektion Bern einer jüngeren Nachfolgerin abgetreten, nachdem sie während 18 Jahren dem Vorstand angehört und seit 1965 als Präsidentin fungiert hatte. Sie hat sich in all der Zeit selbstlos für die Aufgaben und Interessen der Gemeinnützigen eingesetzt. Schon seit 1958 wirkte sie als Lehrerin an der Hauspflegerinnenschule, wo sie die Töchter in Staatskunde und Sozialgesetzgebung unterrichtete. Im gleichen Jahr wurde sie zur Vizepräsidentin gewählt. Unter ihrer Oberleitung fand in den Jahren 1965 bis 1969 der Umbau der Schule am Fischerweg statt und anschliessend der Zwischenbau zur Feldegg AG. 1970 wurde ihr, nach dem Rücktritt von Frau Fürsprech Hadorn, die Oberleitung aller von der Sektion Bern betreuten Alterssiedlungen übertragen, und noch kurz vor ihrem Rücktritt als Präsidentin hat sie die Statutenrevision der Berner Sektion durchgeführt. Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus ihrem reichen Wirken, das all die persönlichen Kontakte und Hilfen keineswegs erwähnt, die ihr während ihrer Präsidialjahre möglich waren.

Wir danken Frau Jäggi für ihr selbstloses Wirken im Kreise der Gemeinnützigen und wünschen ihr noch viele glückliche Jahre in bester Gesundheit, während denen wir hoffen, sie noch recht oft unter und mit uns zu sehen.

H. K.



Blüten aus dem Restensack. Die Rondellen aus Samt, Seide, Baumwolle, Tüll oder Kunstfaser werden nach Angaben der Textil-Künstlerin angeheftet

Kreativer Frauenverein

In Erlenbach entsteht ein Bildteppich

jcw. In Erlenbach zeigt es sich einmal mehr, wie mannigfaltig die Interessengebiete sozial tätiger Frauen sein können. In den vergangenen Jahren haben die Mitglieder des Frauenvereins Erlenbach für die verschiedensten wohltätigen Institutionen genäht, Wäschesäcke für die Alterssiedlung, Tüchli für einen Basarverkauf und Kleidchen für Flüchtlingskinder. Die Nähaktion 1974 kann kaum als wohltätig bezeichnet werden, gemeinnützig ist sie trotzdem.

Im März dieses Jahres hat die Generalversammlung des Frauenvereins Erlenbach einen Kredit von 5000 Franken für einen Bildteppich von *Margrit Roelli* bewilligt. Der Wandteppich ist als Geschenk für das im Herbst dieses Jahres bezugsbereite Altersheim der Gemeinde gedacht. Ein textiles Gemälde kann man aber nicht einfach kaufen. Der Kredit deckt die Kosten für den Entwurf der Künstlerin, für einen Teil des Materials, für die Anleitung an die Näherinnen sowie für die andauernde Mitarbeit von Margrit Roelli während eines Nachmittages pro Woche bis zur Fertigstellung des Werkes.

Einen Sommer lang arbeitet dreimal wöchentlich eine sich immer wieder zum Teil erneuernde Gruppe von rund einem Dutzend Frauen im Kirchgemeindehaus Erlenbach. Zwei Drittel des drei mal drei Meter grossen Kunstwerkes hingen im Juli bereits provisorisch an einer Wand. Das Sujet – es sind riesige Rhododendronblüten – wirkt durch seine leuchtenden Farben, es gibt Rottöne vom silbern schimmernden Rosa bis zum samteneen Purpur, aber auch die verschiedensten Schattierungen in Gelb, Blau und Lila, ganz abgesehen vom vielgestaltigen grünen Untergrund des Blattwerkes. All diese Blüten und Blätter stammen aus den Restensäcken der Erlenbacherinnen, gekauft wurde nur der grüne Untergrund, der jedoch beinahe völlig übernäht wird, und die Jute-Unterlage.



Auf dem Tisch können die vorgehefteten Plätzchen in Ruhe mit einfachen Stichen festgenäht werden – eine den Gemeinschaftssinn fördernde Tätigkeit, bei welcher auch die Vereinspräsidentin, B. Stämpfli-Trösch, eifrig mitnäht (zweite von rechts)

«Immer wieder die Frauen vom Zürichsee», mag sich die eine und andere Leserin im stillen sagen. Bestimmt gibt es aber auch in anderen Gegenden der Schweiz Frauenvereine, die wertvolle und interessante Gemeinschaftsarbeit leisten, leider nur im stillen. Berichten Sie darüber! Vielleicht möchten Sie aber nicht selber zur Feder greifen, dann melden Sie sich einfach bei uns. Wenn es sich einrichten lässt, kommen wir gerne für eine Reportage zu Ihnen.

Mitteilung der Sektion Bern

Unser erster Teenachmittag nach den Sommerferien findet Montag, 30. September, statt. Wir beginnen ihn mit einem besondern Erlebnis, nämlich einem Besuch bei der bekannten Künstlerin und Bildstickerin Else Ruckli-Stöcklin. Zu diesem Zweck treffen wir uns um 15 Uhr bei der Bushaltestelle Rosengarten, um erst nach der Besichtigung uns gemeinsam ins Restaurant Schanzenegg, Zähringerstrasse 15, zu begeben. Der Anlass verdient eine zahlreiche Teilnahme.

Ehrungen für langjährige Hausangestellte

Um die Ehrungen für langjährige Hausangestellte wiederum erfolgreich lancieren zu können, bitte ich die zuständigen Damen höflich, die Organisation demnächst in die Hand zu nehmen. Wie alljährlich versuchen wir via Lokalpresse mittels eines Inserates und «Eingesandten» auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Der letztjährige «Beispiel-Text» wurde im allgemeinen gut aufgenommen – er lautete wie folgt:

Aufruf zur Ehrung treuer Hausangestellter

An die Hausfrauen, Spital- und Heimverwaltungen

Steht Ihnen im Haushalt oder in der Hausverwaltung eine treue Seele zur Seite? Dann gehören Sie zu den Glücklichen! Denn solch treue Mitarbeiter, welche fünf Jahre und mehr im selben Haus mithalfen, gehören zu den heutigen Kostbarkeiten.

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein führt deshalb regelmässig öffentliche Ehrungen für langjährige Hausangestellte durch. Ehrungsberechtigt ist, wer volle fünf Jahre im selben Haus tätig war. Es können auch Teilzeitangestellte berücksichtigt werden, allerdings müssen sie während 10 Jahren mindestens einen halben Tag im selben Haushalt beschäftigt gewesen sein.

Anlässlich eines Festchens – eigens für die Geehrten arrangiert – werden nebst einem Imbiss Urkunden überreicht.

Die Sektionspräsidentinnen können die Anmeldeformulare bei folgenden Kantonal- und Lokalpräsidentinnen beziehen:

Aargau	Frau A. Kromer-Bertschinger, Buchdruckerei, 5600 Lenzburg
Appenzell	Frau H. Schmid-Meyer, Vorderdorf 57, 9043 Trogen
Baselland	Frau B. Thommen-Grieder, «Beckenmatt» 30, 4643 Diepflingen
Basel-Stadt	Frau Hoffmann, Tiersteinerrain 143, 4000 Basel
Bern-Stadt	Frau M. Schärer-Herren, Steinerstr. 20, 3006 Bern
Bern-Kanton	Frau E. Pulfer-Berchtold, Gwattstr. 32, 3604 Thun
Biel	Frau N. Antenen, Kloosweg 61, 2500 Biel
Graubünden	Frau Liechti-Versell, Zedernweg, 7000 Chur
Glarus	Frau D. Luchsinger-Köppel, Waisenhausstr. 10, 8750 Glarus
Luzern	Fräulein A. Wyss, Sekretariat SGF, Frankenstr. 3, 6000 Luzern
Neuenburg	M ^{me} Toni Garnier, Evole 108, 2000 Neuchâtel
Olten	Frau H. Ackermann, Florastrasse 68, 4600 Olten
Solothurn	Frau H. Roetheli, Von-Roll-Weg 2, 4500 Solothurn
St. Gallen	Frau J. Kellenberger-Maeder, Heinestrasse, 9000 St. Gallen
Schwyz	Frau M. Keller, Mythenstrasse 20, 6410 Goldau
Thurgau	Frau M. Wohnlich, Grabenstrasse 12, 9220 Bischofzell
Genf, Waadt,	
Wallis	Frau W. Bolliger, Grand-Rue 104, 1820 Montreux
Winterthur	Frauzentrale Winterthur, Frau Munderich, Metzggasse 2, Winterthur
Zürich	Frau Gonzenbach, Langwattstr. 28, 8125 Zollikerberg

Weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit hoffend, grüsst freundlich

die Präsidentin der Ehrungskommission

R.A. Salzmann

Die Betriebsleiterin

An der Diplomfeier für Betriebsleiterinnen in der Haushaltungsschule des Gemeinnützigen Frauenvereins Zürich hielt Frau L. Elsasser-Nadler, bis vor kurzem Betriebsleiterin am Kantonsspital Zürich, den nachfolgenden Vortrag. Da der Beruf für Sozialbetriebe, wie Spitäler, Alters- und Kinderheime usw., sehr wichtig und zudem in grösstem Masse Mangelberuf ist, kann der Abdruck dieses Vortrages nicht nur für viele interessant sein, sondern er gibt auch Einblick in die Entwicklung eines aussergewöhnlich vielseitigen Frauenberufes.

Die Ausbildung an unserer Schule dauert etwas mehr als dreieinhalb Jahre und ist gegenwärtig vom Staat durch Übernahme des Schulgeldes für Kantonsbürgerinnen subventioniert. Während der Praktika sind die zukünftigen Betriebsleiterinnen entlohnt. Stellen mit sehr guten Bedingungen sind stets in grosser Anzahl offen, und ein rühriger Berufsverband vermittelt immer wieder Möglichkeiten für Weiterbildung.

Auskünfte erteilt jederzeit die Leitung der Haushaltungsschule des GFZ, Zeltweg 21 a, 8032 Zürich (Tel. 01 32 67 81). *E.A. Grossmann*

Ein vielseitiger Beruf

Als alte Vertreterin eines alten Berufes, aus einem alten Betriebe, hat mich die Schulleitung beauftragt, einige Gedanken zur Entwicklung unseres Berufes an Sie zu richten.

Ich glaube zu spüren, dass Sie als junge Diplomandinnen bereits mit dem ersten Satz nicht einverstanden sind: einen alten Beruf, das haben Sie nicht erlernt, im Gegenteil, einen sehr modernen!

Ich habe aber Beweise für dieses «alt». Die ersten Urkunden des Kantonsspitals Zürich, wo ich gearbeitet habe, stammen aus dem Jahre 1204. Über den Beruf finden wir im noch handschriftlichen Reglement des Kantonsspitals die Rechte und Pflichten unseres Berufes aufgeführt. Dieses Reglement ist datiert mit 1842.

Hier steht geschrieben:

«Die Hausmeisterin vertritt bei Abwesenheit des Krankenhausmeisters die Stelle desselben. Sie beaufsichtigt unter Kontrolle der Verwaltung die Küche, die Nebenküchen, hält vor allem auf gehörige Ordnung, auf Reinlichkeit und gute Qualität der Speisen und Getränke.

Sie wohnt dem Verteilen des Fleisches beim Mittag- und Nachtessen, dem Anrichten morgens und abends und dem Kaffeeausschenken persönlich bei.

Sie hat die Aufsicht über das Waschen und die Wäscherinnen, trägt Sorge für alles Weisszeug, Bettzeug, für Verband und Kleider der Patienten.

Über speziell erhaltene Lebensmittel, Linge oder andere Effekten führt sie Bücher, welche Einnahme und Ausgabe enthalten.

Ohne besondere Erlaubnis der Direktion und des Verwalters darf sich die Hausmeisterin weder auf mehrere Stunden noch längere Zeit vom Krankenhause entfernen.

Die Hausmeisterin erhält als jährlichen Lohn 200 Gulden, ferner als Tractament: Des Morgens eine Portion Kaffee mit Milch, des Mittags eine Portion Suppe, 1 Por-

tion Gemüse und $\frac{1}{2}$ Pfund Rindfleisch (rohes Fleisch) und 1 Schoppen Wein (am Sonntag anstatt Rindfleisch $\frac{1}{2}$ Pfund Kalbfleisch), des Abends 1 Portion Kaffee mit Milch oder 1 Schoppen Wein, für den ganzen Tag 1 Pfund Weissbrot, das sie jedoch selbst in die Suppe einzuschneiden hat.»

Diese genau beschriebenen Aufgaben und die Stellung der Hausbeamtin, das war vor mehr als 100 Jahren, sie waren eingepasst in die patriarchalische Ordnung von damals. Wie dauerhaft aber solche Regelungen waren, zeigt Ihnen die Tatsache, dass ich selbst bei meinem ersten Stellenantritt gemäss Vorschrift im Spitalreglement der Stadt Bern ebenfalls die Aufgabe hatte, Fleisch, Brot, Butter, Käse und Wein zu verteilen.

Diese kleine Beschreibung zeigt Ihnen aber auch, welche Bedeutung den Naturalien damals zukam, dem Brot, Fleisch und Wein. Übrigens betrug der Weinkonsum im Kantonsspital Zürich noch im Jahre 1901 immerhin 35 000 Liter.

Und wie war es vor 40 oder 50 Jahren? Meine eigenen Kindheitserinnerungen gehen zurück in ein Pfrund- und Waisenhaus. Meine Patin war Anstaltsmutter. Wie das mir imponierte: Sie hatte die Schlüssel zu Speise- und zur Wäschekammer, sie gab in der kupferglänzenden Küche Anweisungen für das morgendliche Habermus und das einfache Mittagessen, zu ihr kamen Knechte und Mägde, Waisenkinder und Altersheiminsassen mit ihren Nöten und Anliegen. Ihr Leben, ihr Beruf spielte sich, wie dasjenige ihrer Angestellten, voll in der Gemeinschaft der Grossfamilie ab.

Seit jener Epoche, das heisst in den letzten Jahrzehnten, haben sich umwälzende Änderungen vollzogen: Änderung der sozialen Verhältnisse, der Lebensweise, aber auch Änderungen in der Abhängigkeit des Arbeitnehmers vom Arbeitgeber. Diese Entwicklung ging ausserhalb der Anstalten rascher vor sich. Der Fortschritt in bezug auf Arbeitszeit und persönliche Freiheit, wie er in der Industrie und im Gewerbe Allgemeingut wurde, machte vor den Anstaltstüren, im Gastgewerbe und in der Krankenpflege halt; dies nicht nur wegen der Art der Aufgaben, welche Leitung und Angestellte zu bewältigen hatten, sondern auch wegen des mit der Anstaltsarbeit verbundenen Internatszwanges und dessen strenger Führung.

Die herkömmliche Art des Internates, die in ihrem guten Sinne einer Familiengemeinschaft, im Extremfall einer Lebensgemeinschaft (Krankenpflege) entsprach, bedeutete eine heute kaum mehr vorstellbare Einschränkung der persönlichen Freiheit. Man denke an die Arbeitszeit: Während meiner ganzen Ausbildung und in den ersten Berufsjahren habe ich in unseren Betrieben nie von Arbeitsstunden gehört oder damit gerechnet: Man zählte die Freitage, und es waren deren wenige! Ich selbst habe, allerdings straflos, gegen das Reglement der Stadt Bern verstossen: Ich teilte meinen Angestellten mehr als nur einen Sonntag und $1\frac{1}{2}$ Werktag pro Monat zu und darüber hinaus auch je einen zusätzlichen Frei-Tag an kirchlichen Feiertagen; diese waren nämlich nicht vorgesehen. Damals war der Freitagsplan noch keine mathematische Aufgabe! Zusätzliche Arbeiten waren ebenfalls einfach zu erledigen: Morgens früher antreten, vor 6 Uhr, und abends länger arbeiten, nach 20 Uhr. Die 48-Stunden-Woche war in der Industrie schon 25 Jahre zuvor eingeführt worden.

Trotz knapper Freizeit wollte man damals auch ausgehen, genau wie heute. Meist war *einmal* pro Woche die Haustüre länger offen, das heisst bis 23 Uhr, sonst galt es, um Erlaubnis zu fragen. Noch 1939 mussten die Hausangestellten des Kantons-

spitals Zürich einen schriftlichen, vom Verwalter unterschriebenen Erlaubniszettel holen für den abendlichen Ausgang. Ich selbst habe als Praktikantin erlebt, dass keine Hausschlüssel ausgegeben wurden, sondern die Hausbeamtin aufstehen musste, um Spätheimkehrer hereinzulassen. Die Angestellten waren aber meist sehr rücksichtsvoll und kamen erst am Morgen nach Hause! Sie hätten ja auch die Nachtruhe ihrer Kolleginnen gestört, denn Vierer-, sogar Sechserzimmer waren für die Jüngeren noch zumutbar; ältere Angestellte waren glücklich, Zweierzimmer zu haben. Das Einerzimmer existierte höchstens in Form von kleinen Mansarden.

Diese jahrhundertealte Form der Verbindung des Arbeitsplatzes mit dem Internat war für die Anstalten, das heisst deren Kostenträger – es waren ja meist soziale Institutionen – billig. Dass sie möglichst lange beibehalten wurde, ist einleuchtend. Wer an seinem Arbeitsort nicht nur tätig ist, sondern auch dort lebt und seine Freizeit verbringt, zählt die Arbeitsstunden nicht so genau und ist auch bereit, während der Freizeit einzuspringen. So konnten die Anstalten ihren Personalbestand eigentlich sehr lange Zeit niedrig halten.

In der modernen Zeit der Hochkonjunktur mit der drastisch veränderten Arbeitsmarktlage hatte diese Art von Anstellungsverhältnis kein Bestehen mehr. Innert weniger Jahre wurde die früher undenkbbare Trennung von Wohn- und Essensgemeinschaft vom Arbeitsplatz vollzogen und die Arbeitsbedingungen im Anstaltsbetrieb, im Gastgewerbe, in der Krankenpflege an diejenigen in der Industrie und im Gewerbe angepasst, in einigen Punkten sogar übertroffen. Dazu gehörte in der Hauptsache:

- Das Erfassen der Arbeitszeit in Wochenstunden und stufenweise Kürzen auf 60, 57, 54, 51, 48, 44 Stunden.
- Die Lockerung des Internates und Überführen in die
- Möglichkeit des allgemeinen oder betriebseigenen Externates. Es gab eine Zeitlang eine Parole: Internat mit Hausschlüssel und Chuchichästli; heute heisst diese Parole: das eigene Appartement.
- Die Aufhebung der klösterlichen Hausordnungen und Übergang zur Erlaubnis des Herrenbesuches!
- Die Verwandlung der langen Esszimmertische mit Einheitsessen darauf in das A-la-carte-Restaurant.
- Die Einführung des Bruttolohnsystems, so dass sich die Löhne vergleichen liessen mit denjenigen ausserhalb der Anstaltsbetriebe.
- In diese Modernisierung hinein gehörte aber auch die Umwandlung des eher gemütlichen Tagesablaufes mit Spielraum für ein persönliches Gespräch zum straffer organisierten Arbeitsprozess.

Diese umwälzenden Veränderungen in den kollektiven Haushaltungen haben unsere Aufgaben als Hausbeamtinnen sehr direkt und in grossem Masse beeinflusst, und zwar mit vielen Erleichterungen, aber auch mit Erschwernissen.

Damit sind wir bei der modernen Form unseres Arbeitsbereiches und des Berufes angelangt. Die Anstalten als Betriebe sind ihrem Zweck und Sinn entsprechend gleichgeblieben, die Namen haben sie geändert: Aus dem Spittel wurde die Klinik, aus der Internatsschule das Institut, aus der Irrenanstalt das psychiatrische Spital, aus der Speiseanstalt das Personalrestaurant, aus dem Pfrund- und Waisenhaus das



Manches *Knorr*-Produkt,
bewährt seit Jahren und Jahrzehnten,
kann 1974 Jubiläum feiern.

Was liegt da näher,
als aus vielen kleinen Jubiläen
ein grosses zu machen?

★ Seit 15 Jahren gibt es Stocki ★ seit 20
Jahren Aromat ★ seit 25 Jahren Knorr-Suppe
im Beutel ★ seit 55 Jahren Knorr-Braten-
sauce ★ seit 60 Jahren Knorr-Bouillon ★
seit 25 Jahren gibt es unseren Knorrli ★

Kinder- und Altersheim. Noch immer bedeuten sie Hilfe und Sorge für Menschen. Die Bezeichnung Rentenanstalt, Kreditanstalt, Schweizerische Unfallversicherungsanstalt weist übrigens auch auf ihre ursprüngliche Zweckgebung hin: Hilfe anbieten. Allerdings haben sich diese etwas anders entwickelt.

Die Zeiten mit besonderen Aufgaben sind Bewährungsproben für den einzelnen Menschen und ebenso für Berufe. Für unsere Hausbeamtinnengeneration waren es die Kriegsjahre und die nachfolgende Zeit der Hochkonjunktur mit den Strukturänderungen und Betriebsneubauten. Ist es uns Hausbeamtinnen gelungen, haben wir uns genügend bemüht, den Anschluss an die soeben angebrochene in unseren kollektiven Haushaltungen zu finden? Konnten wir unsere Stellung behaupten und verbessern, oder haben wir uns vom Geschehen treiben lassen? Ich glaube sagen zu dürfen, dass es uns weitgehend gelungen ist, der Entwicklung zu folgen, wenn auch gelegentlich mit Verspätung. Unser Beruf, der in seiner systematischen Schulung längst nicht überall bekannt war, findet heute seine Anerkennung bei Vorgesetzten und Untergebenen und auch in Fachkreisen. Dies lässt sich auch in äusseren Zeichen, wie Berufsname und Besoldung, erkennen. Die frühere Hausmeisterin und Hausmutter wurde zur Hausbeamtin, zur Leiterin, zur hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin.

Im Rahmen einer Besoldungsneuordnung für eine Gemeinde wurden auch die Gehälter des Spitalpersonals durch ein betriebswissenschaftliches Institut untersucht. Die grössten Erhöhungen wurden der Oberschwester und der Hausbeamtin zugestanden, und zwar eine Verbesserung um 10 Lohnklassen, und dies unterstützt von der Betriebsleitung, welche kurze Jahre zuvor den Posten der Hausbeamtin als nicht notwendig erachtet hatte!

Aber weder Name noch Besoldung sind das Entscheidende im Beruf, sondern das, was er bedeutet für die Berufsträgerin, für die Aufgabe, welche zu erfüllen ist.

Als abtretende Berufsgeneration haben wir, in der uns begleitenden, unvorausehbaren Entwicklung, den Beruf mitgeprägt: in der eigenen Tätigkeit, in repräsentativen wie in bescheidenen Positionen, in der Ausbildung an den Schulen, in der Arbeit im Berufsverband. Haben wir die Grundlagen für einen modernen Beruf geschaffen?

Als junge Generation übernehmen Sie den jetzigen Stand des Berufes: mit Idealismus, vielleicht auch kritisch. Was wir als Vorgängerinnen nicht gut gemacht haben, mögen Sie uns zugute halten.

Sie stellen nun gewisse Erwartungen an den von Ihnen gewählten Beruf. Ich möchte die Frage anders stellen: Was werden *Sie* aus dem Beruf machen? Was wird Ihre neue Berufsbezeichnung beinhalten?

- Werden Sie «Hausmeisterin» sein, jemand, der den Meister zeigt, oder aber auch eine Frau, welche ihre Aufgabe zu meistern versteht?
- Werden Sie Hausmutter sein, welche Menschen betreut, das heisst, in ihrer Betriebsführung die menschlichen Beziehungen einschliesst, sogar obenansetzt?
- Werden Sie Hausbeamtin sein, eine Beamtin, welche gewissenhaft verwaltet, was ihr anvertraut wird?
- Werden Sie Leiterin sein, in deren Händen viele Fäden zusammenlaufen?
- Werden Sie Manager sein, Vorgesetzte an jener Stelle, wo Entscheide getroffen werden, wo geplant wird, wo am Räderwerk des Betriebes geschaltet wird?

**Der Konsument
hat das Recht,
möglichst viel
über die Produkte
zu wissen.**

Eine sorgfältige Warendeklaration nehmen
wir sehr ernst.

Wir erbringen echte Pionierleistungen – für die
Satrap-Elektrogeräte, zum Beispiel.

Denn wir wollen niemandem die Katze
im Sack verkaufen.



Ihr gutes Recht

Ich meine, die Grundaufgaben sind dieselben geblieben; im Reglement von 1842 hiess es:

- Sie sorgt für gute Qualität der Speisen und Getränke.
- Sie hat die Aufsicht über das Waschen, die Linge, das Bettzeug.
- Sie hält auf gehörige Ordnung und Reinlichkeit.
- Sie führt Buch.

Geändert haben die Arbeitsmethoden, geändert hat das Gewicht der einzelnen Pflichten, geändert haben vor allem die Hilfsmittel zur Erfüllung dieser Aufgaben. Die langen Arbeitszeiten, der Fleiss und die Muskelkraft von damals sind heute weitgehend ersetzt durch Organisation, Mechanisation, Automation, Kalkulation. Diese Arbeitsinstrumente der heutigen Entwicklung werden und müssen Sie noch vermehrt anwenden, um den Aufgaben, wie sie sich heute und morgen stellen, gerecht zu werden.

Bringt diese Neuzeit mit ihren so grossen Möglichkeiten nicht auch Gefahren und besondere Probleme? Die kleine Geschichte des chinesischen Gärtners weist auf eine solche hin:

Als Dsi Gung durch die Gegend nördlich des Han-Flusses kam, sah er einen alten Mann, der in seinem Gemüsegarten beschäftigt war. Er hatte Gräben gezogen zur Bewässerung. Er stieg selbst in den Brunnen hinunter und brachte in seinen Armen ein Gefäss voll Wasser herauf, das er ausgoss. Er mühte sich aufs äusserste und brachte doch nur wenig zustande. Dsi Gung sprach: Da gibt es eine Einrichtung, mit der man an einem Tag hundert Gräben bewässern kann. Möchtet Ihr die nicht anwenden? Der Gärtner richtete sich auf und sprach: Und was wäre das? Dsi Gung sprach: Man nimmt einen hölzernen Hebelarm, der hinten beschwert und vorn leicht ist. Auf diese Weise kann man das Wasser schöpfen, dass es nur so sprudelt. Man nennt das einen Ziehbrunnen. Da stieg dem Alten der Ärger ins Gesicht, dann sagte er lachend: Ich habe meinen Lehrer sagen hören: Wenn einer Maschinen benützt, so betreibt er alle seine Geschäfte maschinenmässig. Wer seine Geschäfte maschinenmässig betreibt, der bekommt ein Maschinenherz. Wenn einer aber ein Maschinenherz in der Brust hat, dem geht etwas verloren.

Die Philosophie des Chinesen hat für uns heute zunächst etwas Unwirkliches; sie weist aber auf ein Hauptbedürfnis hin in unserem Arbeitsleben: Das Menschliche darf unter den Einflüssen der Mechanisierung, der Automation, der Organisation und Kalkulation nicht verlorengehen.

Lilly Elsasser-Nadler

Wochenendtagung für Eltern epilepsiekranker Kinder

An der 8. Wochenendtagung vom 9./10. November 1974 im Jugendzentrum Einsiedeln haben Eltern epilepsiekranker Kinder wiederum Gelegenheit zur Aussprache mit Fachleuten und zum Erfahrungsaustausch. Als Thema ist vorgesehen: «Das epilepsiekranke Kind im Kreise seiner Geschwister und Kameraden.» Die Tagung wird veranstaltet von der Schweizerischen Vereinigung der Eltern epilepsiekranker Kin-

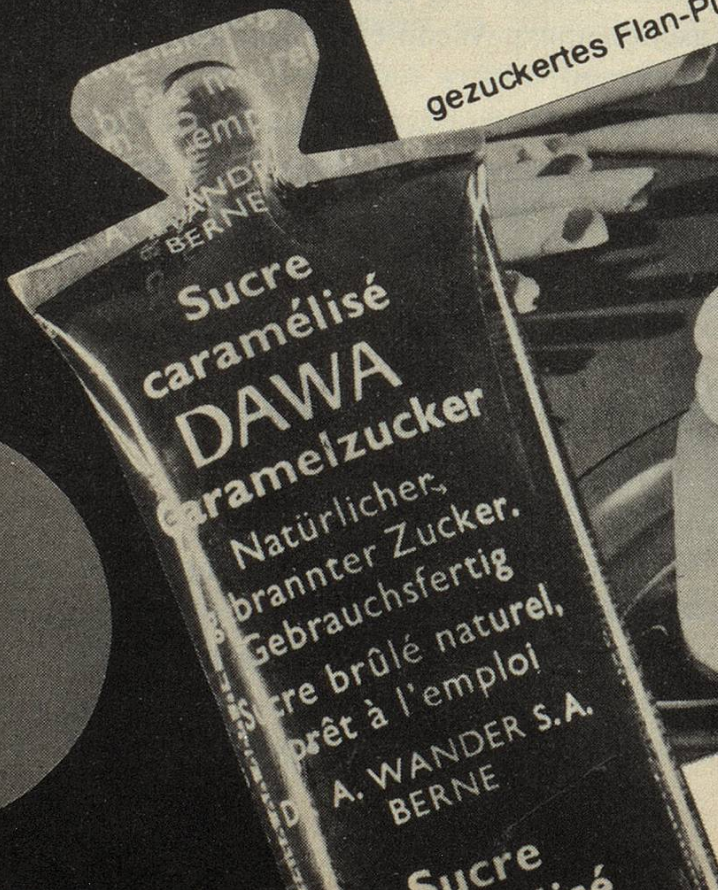
Mit dem gebrauchsfertigen,
natürlich gebrannten
Caramelzucker Dawa
– die ideale Kombination
für die moderne Hausfrau.
Ohne Stärke, daher zart-
schmelzend, bekömmlich
und leicht.

eine Dawa-Spezialität der Wander AG Bern

caramelköpfi dawa flan caramel

gezuckertes Flan-Pulver

poudre sucrée pour flans



WANDER

der (SVEEK) und von der Schweizerischen Liga gegen Epilepsie. Die Kosten betragen Fr. 25.– pro Person und Fr. 45.– pro Ehepaar. Reisekosten von mehr als Fr. 5.– werden vergütet. Anmeldungen sind zu richten an Frau M. Weber, Neptunstrasse 31, 8032 Zürich.

Zum Gedenken an eine bedeutende Frau

In St. Gallen ist kürzlich Frau Dr. phil. Dora Rittmeyer-Iselin zu Grabe getragen worden, eine Persönlichkeit, die sich ganz in den Dienst der Öffentlichkeit und der Frauen gestellt hat.

Über die Grenzen ihres Kantons, wo sie 15 Jahre lang die Frauenzentrale präsidierte und dieser wesentliche Anregungen mitgab, ist sie bekanntgeworden anlässlich der Saffa 1958. Dort leitete sie die Abteilung «Die Frau im Dienste des Volkes», eine Aufgabe, die sie mit Bravour erfüllte. Dieses Thema umschrieb recht eigentlich all ihre Zielsetzungen, denn Dora Rittmeyer war zutiefst davon überzeugt, dass die Frauen verpflichtet seien, ihre Gaben der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Sie tat dies ganz besonders, als sie 1959 bis 1965 den «Bund schweizerischer Frauenorganisationen» präsidierte, der in diesen bewegten Jahren – Frauenstimmrecht, Entwicklungshilfeprogramme, Konsumentenfragen und vieles andere – ganz besonders grosse und verantwortungsbeladene Probleme an die Hand nehmen musste.

Hier wirkte Dora Rittmeyer mit klugem Kopf und warmem Herzen, überlegen, temperamentvoll, aber das Mass der Dinge kennend, mit abgewogenem Urteil, kritisch und offen und verlieh so der grossen Dachorganisation richtungsweisende Impulse.

Aber auch international ist Dora Rittmeyer der solidarischen Idee verpflichtet gewesen, die sie im europäischen Zentrum des internationalen Frauenrates in Strassburg nachhaltig vertrat, wo dieses einen konsultativen Status beim Europarat innehat.

Gerade nahe der Grenze versuchte Dora Rittmeyer immer wieder Kontakte über hindernde Schranken zu den Frauen hüben und drüben zu schaffen. Auch ihre helfende Hand streckte sie über Schlagbäume, ganz besonders nach dem Kriege, wo es galt, Kriegswunden zu lindern. Mit ihrem Mann, Nationalrat Dr. L. Rittmeyer, nahm sie sich ganz besonders der Flüchtlinge an – jüdische Emigranten erinnern sich des Ehepaares mit aufrichtiger Dankbarkeit –, und vor allem wandte sie ihre Fürsorge den Kindern zu.

Es geht hier nicht darum, all die Werke aufzuzählen, die Dora Rittmeyer-Iselin ins Leben gerufen, geleitet, gefördert, mitarbeitend begleitet hat – es sind ihrer viele. Ihre Kraft dazu holte sie sich zweifellos aus der traditionsreichen familiären Geborgenheit, durfte sie doch Kindheit und Ausbildung in Basel erleben, aber auch aus der Verpflichtung eines echten evangelischen Erbes und eines Humanismus, der in ihrer Vaterstadt daheim ist und der um den Appell des «Noblesse oblige» weiss. Sie wollte nicht das Dasein einer «behüteten» Tochter aus gutem Hause leben, sondern unterwarf sich der strengen Disziplin eines anspruchsvollen musikwissenschaftli-

**Annemarie
Froelicher**



Testen Sie sich selbst!
Fahren Sie «comme il faut»?

Das «A-c-i-f»-Testbuch
(= **A**uto fahren – **c**omme **i**l **f**aut)
macht's möglich.

Macht aus Ihnen
einen noch besseren Autofahrer.

Mit 100en von praktischen Tips
für den Alltag in und mit dem Auto,
inklusive «Autoknigge».

Ich bestelle Ex. «Auto fahren – comme il
faut» à Fr. 16.80
Lieferung gegen Rechnung Zb

Name, Vorname

Strasse

PLZ, Ort

Meine Buchhandlung, Ort

- Einsenden an Büchler-Verlag, Postfach 162,
8028 Zürich

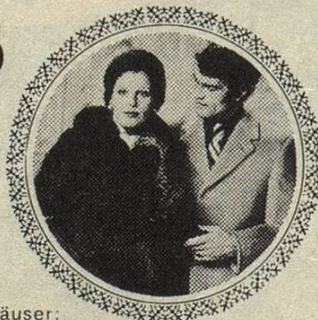
Peter Hahn
exquisit

Gratis

kostenlos und unverbindlich
senden wir Ihnen eine Modell-
Kassette mit Original-Lama-
haarproben sowie unseren
neuen Herbst/Winter-Katalog
mit vielen Modellen aus reinen
Naturfasern.

Versand + Verwaltung:
Zürcher-/Gerlikonerstrasse
8500 Frauenfeld
Telefon 054 3 14 21

Modenhäuser:
Zürich Talacker 21
Bern Kramgasse 33
Frauenfeld Zürcher-/Gerlikonerstrasse



Gratis 50/052

*** Wert-Coupon ***
Fr. 10.—

Gegen Einsendung dieses Wert-
Coupons erhalten Sie die Modell-
Kassette mit dem neuen Herbst/
Winter-Katalog.

Vorname, Name: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Bitte in Blockschrift an: Peter Hahn AG
Postfach, 8500 Frauenfeld

chen Studiums, das sie mit dem Doktorexamen krönte. Immer wieder hat sie sich denn auch mit der Musik durch Wort und Schrift beschäftigt, so als Mitarbeiter in der «Garbe», beim «St.-Galler Tagblatt», in Musikzeitschriften und als Lektorin an der Sanktgaller Handelshochschule.

Die Musik, das öffentliche Wirken, entsprungen aus tiefem Verantwortungsbewusstsein für den Nächsten, die Familie, das waren die Schwerpunkte in Dora Rittmeyer-Iselins Leben, und sie hat damit vielen Vieles aus der Fülle ihrer geistigen und gemüthhaften Gaben geschenkt, das weiterleben wird, weil ja das Gute nie sterben kann.

Rosmarie Kull-Schlappner

Geringere Kernobsternte, höhere Branntweinpreise

Vermehrte Umlagerung vom Feldobstbau auf Intensivkulturen

Wie alle vorangegangenen Jahre hat auch dies Jahr wieder die Eidgenössische Alkoholverwaltung den Fachkommissionen Bericht erstattet über die diesjährigen Ernteaussichten von Kernobst und Kartoffeln. Dabei ging sie in ihren Erläuterungen von den letztjährigen Ernteerträgen aus, die wesentlich höher ausgefallen sind als vorausgesagt. In der Ostschweiz war der Anfall von Mostäpfeln und Mostbirnen so gross, dass nicht nur alle Lager mit Obstsaft gefüllt, grosse Konzentratreserven angelegt, sondern auch grössere Mengen in den Vorarlberg exportiert werden konnten. Dagegen waren die Ernteerträge in den Kantonen Freiburg und Bern nicht genügend, und man hätte gerne vom Überfluss in der Ostschweiz bezogen. Dort aber stellte man sich auf den Standpunkt, die Freiburger und Berner sollten ihren Bedarf durch den Zukauf von Halb- und Fertigerzeugnissen decken, was sowohl im Bernbiet als auch im Freiburgischen abgelehnt wurde. So blieb der Alkoholverwaltung nichts anderes übrig, als für die Berner und Freiburger Mostereien die Einfuhr von Mostäpfeln zu bewilligen. Es war dies ein Quantum von 6674 Tonnen, während die Ostschweizer 1248 Tonnen Mostäpfel und 5086 Tonnen Mostbirnen exportierten – ein eidgenössisches Schauspiel, das nicht unbedingt erfreulich ist.

Die diesjährige Kernobsternte dürfte wesentlich geringer ausfallen als die letztjährige, und zwar hauptsächlich darum, weil die Feldobstbäume nur alle zwei Jahre hohe Erträge liefern, während die Intensivkulturen in dieser Beziehung regelmässiger sind. Zudem haben Spätfröste und nasskalte Witterung die Befruchtung der Bäume stark beeinträchtigt. Immerhin dürfte auch die diesjährige Apfelernte über dem Mittel liegen und eine schwach mittelmässige Birnenernte bevorstehen. Mit den Vorräten an Konzentraten aus dem vergangenen Jahr dürften die Mostereien in der Obstgetränkeherstellung voll auf ihre Rechnung kommen. Wie bisher wird die Alkoholverwaltung sich auch an den Werbekosten für Obstgetränke beteiligen.

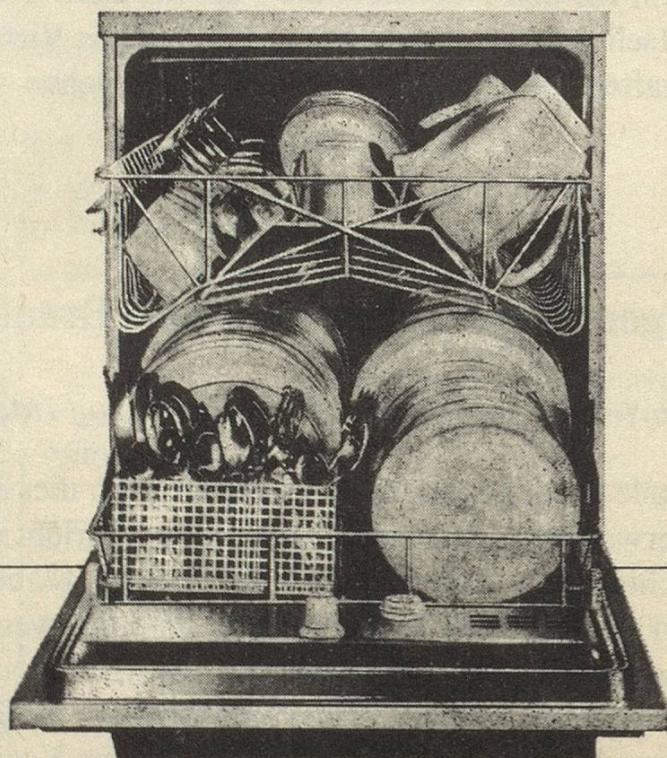
Auch beim Tafelobst wird die Ernte nur wenig geringer ausfallen als im Vorjahr. Die grösste Einbusse wird bei den relativ frühen Gravensteinern zu verzeichnen sein. Immerhin wird der Marktbedarf an Äpfeln ganz allgemein bis in den Frühling hinein gedeckt sein.

Merker

Geschirrwaschautomat

die grösste
Hilfe für jede
Hausfrau

- * Die Maschine reinigt und trocknet Ihr Geschirr
- * und reinigt auch sich selbst vollautomatisch.
- * Die Körbe sind voll ausziehbar, lassen sich darum leicht füllen
- * und fassen erstaunlich viel (je 7-8 Suppenteller, flache Teller, Dessertteller, Tassen mit Untersatz, Gläser und Bestecke).
- * Der Automat arbeitet ruhig und läuft leise.
- * Beste Schweizer Qualität.



Einbaumodell Fr. 2250.-. Freistehendes Modell mit Deckplatte aus unverwundlichem Kunstharz Fr. 2380.-.

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

- LUZERN: Alkoholf. Hotel-Rest. Krone, Weinmarkt 12, Tel. 041 22 00 45
 Alkoholf. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. 041 22 91 66
- ROMANSHORN: Alkoholf. Hotel-Rest. Schloss, Tel. 071 63 10 27
- SOLOTHURN: Alkoholf. Gasthaus Hirschen, Hauptgasse 5, Tel. 065 2 28 64
- THUN: Alkoholf. Hotel garni Thunerstube, Bälliz 54, Tel. 033 22 99 52
- Sommerbetriebe: Alkoholf. Restaurant Schloss Schadau, Tel. 033 22 25 00
 Alkoholf. Strandbad-Restaurant, Tel. 033 36 85 95



Ihre Hotels in Zürich

garni, alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

Seidenhof, Sihstrasse 7/9
Nähe Hauptbahnhof
8021 Zürich, Telefon 01 23 66 10

Zürichberg, Orellistrasse 21
Höhenlage
8044 Zürich, Telefon 01 34 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
Höhenlage
8044 Zürich, Telefon 01 26 42 14

Rütli, Zähringerstrasse 43
Nähe Hauptbahnhof
8001 Zürich, Telefon 01 32 54 26

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Mühlebachstrasse 86, 8032 Zürich, Telefon 01 34 14 85

Der Übernahmepreis für Kernobstbranntwein wird sich dagegen etwas erhöhen, gemäss den höheren Arbeitskosten. War der Rohstoffpreis für Mostbirnen bisher Fr. 16.– je 100kg, so dürfte sich dieser auf Fr. 17.– bis 18.– pro 100kg erhöhen, was die Preise für Branntwein um 60 bzw. 85 Rp. je Liter 100% anhebt.

Die Anbaufläche und Struktur des Kartoffelbaues hat sich 1974 verlangsamt um 800ha oder 3,08 Prozent verringert. Die grössten Flächenreduktionen erfolgten in der West- und Ostschweiz, während die Kantone der Zentralschweiz nur geringe Abnahmen aufweisen, und in den Berggebieten sind die Anbauflächen praktisch gleichgeblieben. So wird die Bewältigung der anfallenden Mengen auch dies Jahr wieder grosse Probleme stellen. Die Ernte der Frühkartoffeln begann ausserordentlich früh. Ganz allgemein erwartet man, normale Verhältnisse vorausgesetzt, eine sehr gute Ernte. Bereits hat der Bundesrat die Produzentenpreise festgelegt, die 4 bis 5 Fr. pro 100kg höher liegen werden als im Vorjahr. Im Sinne der Agrarbeschlüsse hat der Bundesrat auch die Kostenbeiträge für Berg- und Hügelgebiete heraufgesetzt.

Während auf der einen Seite infolge der Intensivbewirtschaftung eine Produktivitätssteigerung eingetreten ist, hat sich andererseits der Verbrauch durch die Konsumenten verringert. Allerdings hat der Verbrauch an küchenfertigen Kartoffelerzeugnissen zugenommen, so dass man hofft, die Ernte 1974 in normalem Rahmen meistern zu können.

H.K.

Licht und Schatten über dem Frauenverein

Der Jahresbericht 1973 des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften (ZFV) gibt offener, als das früher üblich war, Auskunft über die durchaus nicht nur erfreuliche Entwicklung dieser Genossenschaft. Trotz Preiserhöhungen hat eine Mehrzahl der Restaurants den Umsatz des Vorjahres nicht mehr erreicht. Eine Rechnung ist dem Jahresbericht zwar nicht beigelegt; es geht aber eindeutig aus ihm hervor, dass der ZFV in einer angespannten finanziellen Situation steckt. Ein Indiz dafür ist, wenn es eines solchen bedürfte, der im Berichtsjahr vorbereitete Verkauf des Restaurants und Gebäudekomplexes «Karl der Grosse», eine Liegenschaft, die wie kaum eine andere von der Öffentlichkeit mit dem ZFV identifiziert worden ist. Grosse Sorgen haben dem ZFV auch die anhaltende Teuerung, die nicht immer und in vollem Ausmass auf die Gäste abgewälzt werden konnte und sollte, die prekäre Personalsituation und, damit verbunden, die an sich begrüssenswerte Verkürzung der Arbeitszeit auf 45 Stunden in der Woche bereitet. Dagegen wird mit Befriedigung registriert, dass die vier ZFV-Hotels Seidenhof, Zürichberg, Rigiblick und Rütli wesentlich besser frequentiert waren als die Zürcher Hotellerie im Durchschnitt.

Wenn der Verkauf des «Karli» die Vermutung aufkommen lassen könnte, der Frauenverein sei daran, sich langsam zu liquidieren, so erhält man einen durchaus anderen Eindruck, wenn man aus dem Jahresbericht erfährt, dass der ZFV in Dübendorf eine zentrale Produktion eingerichtet hat, welche sowohl die Restaurants als

Es gibt viele gute Gründe, bei Möbel- Gschwend zu kaufen!

Einer der besten
ist die
Preiswürdigkeit.
Möbel Gschwend
kauft und fabriziert
Möbel vorteilhaft
— und gibt diese
Vorteile



uneingeschränkt an die
Kunden weiter. Möbel-Gschwend spart
wo es geht im Interesse des Kunden.
Nur an einem nicht: Der Qualität.

Deshalb ist die Qualität ein weiterer
guter Grund, bei Möbel-Gschwend
zu kaufen. Oder der Kunden-Service, oder
die schönen Wohnausstellungen mit
der grossen Auswahl, oder der wertvolle,
farbige Gratis-Möbelkatalog, oder,
oder, oder...

Möbel- Gschwend

Thun Bern
Solothurn Aarau
Zürich

Gutschein für
Gratiskatalog

BON

Name und
genaue Adresse

Ausschneiden und
einsenden an Möbel-Gschwend

Die Tasse

NEUROCA

am Morgen
und am Abend
bekommt den Kindern
und schmeckt den Eltern

NEUROCA das köstlich kräftig schmeckende Familiengetränk aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten ohne chemische Zusätze bereitet, wird einfach in heissem Wasser oder Milch aufgelöst.



Fabrik neuzeitlicher
Nahrungsmittel Gland VD



TRIO



Nur gute Wolle macht Freude...
... im Spezialgeschäft

auch die Schulverpflegungsstätten in zunehmendem Mass mit fertigen Mahlzeiten oder Menubestandteilen und mit Backwaren beliefert. Diese zentrale Produktion ist so dimensioniert, dass sie dem Frauenverein auch dann noch dient, wenn er den Betrieb in den Mensen des neuen Kaufmännischen Vereins am Escher-Wyss-Platz, der Kantonsschule Oerlikon, des Oberseminars, im neuen Botanischen Garten und der Universität Strickhof übernommen haben wird. Das gleiche Vertrauen in die eigene Zukunft dokumentiert der Umbau des Hauses Zähringerstrasse 43. Aus einem Personalhaus mit kleinem Restaurant sind da ein 37-Betten-Hotel mit bescheidenen Preisen und ein Lunch-Café entstanden, das Ausdruck einer zeitgemässen Betriebskonzeption ist.

Namentlich im Bereich der Schulverpflegung sind dem Frauenverein neue Aufgaben zugewachsen. Im Frühling eröffnete er den Erfrischungsraum der Töchterschule V in Wiedikon mit 100 Sitzplätzen, und im Herbst übernahm er den Betrieb der Mensa im neuen Kirchgemeindehaus Neumünster, die den Schülern und Lehrern der Töchterschule III und des Freien Gymnasiums zur Verfügung steht. In einer Kantine im Gallushof (Räffelstrasse 11) betreut der Frauenverein seit Frühjahr 1973 die Mitarbeiter verschiedener im Haus eingemieteter Firmen.

Erst im Lauf des Berichtsjahres hat der Frauenverein realisiert, dass verschiedene Schulverpflegungen nicht selbsttragend waren. Im Rahmen einer Pressekonferenz erläuterte der ZFV die Notwendigkeit von Preisaufschlägen in den Mensen, und gegen Ende Jahr teilte er der kantonalen Erziehungsdirektion und dem städtischen Schulamt mit, dass er seine Aufgabe in den Schulen und der Hochschule nur noch mit einer Defizitgarantie oder auf Kosten der Öffentlichkeit weiterführen könne. Im laufenden Jahr kam es zwischen dem Kanton und dem ZFV zu einer Vereinbarung, die leider zu Unruhen unter den Studenten und zu Mensaboykotten geführt hat. Dass der ZFV andernorts mit den Studenten auch in besonders erfreulichem Einvernehmen lebt, zeigt die Einrichtung von Studentenunterkünften im ehemaligen Haus «Wasserrad».

«Aktion fit» oder Der berühmte «kleine Ruck»

Wer von uns weiss sie nicht zu schätzen, zu geniessen, die kleinen Freuden und Bequemlichkeiten des Lebens! Aber leider bringen uns nicht alle auf die Dauer eitel Freude – einige werden oft zu ungunstigen Gewohnheiten, zu «Mödeli», die unserer Gesundheit über kurz oder lang sogar abträglich sein können: Bewegungsarmut, Masslosigkeit beim Essen und Trinken und andere Missbräuche führen zu den sogenannten Zivilisationskrankheiten wie Kreislaufleiden, Suchtkrankheiten, Haltungsschäden, Psychosen usw.

Es kann also nicht schaden, wenn wir uns von Zeit zu Zeit bemühen, die uns allzu lieb gewordenen kleinen «Laster» zu überdenken, abzubauen und unseren Alltag sinnvoller, gesundheitsbewusster zu gestalten.

Eine solche Gelegenheit bietet die im laufenden September im Rahmen der
281 A 74 (Aktion Gesundes Volk) unter dem Patronat von Bundesrat Hürlimann statt-



Einwohner-Ersparniskasse Bern

3000 Bern 7, Amthausgasse 14, Telefon 031 22 30 38

Sparhefte Depothefte Jugendsparhefte

Berns älteste öffentliche Sparkasse

URINEX

das rein pflanzliche,
gebrauchsfertige Nieren-
und Blasenteekonzentrat

bessert Krankheit und
Unterfunktion der harnbildenden
Organe, Entzündungen der Nie-
ren,
Blase und Harnwege
Urinex hilft!

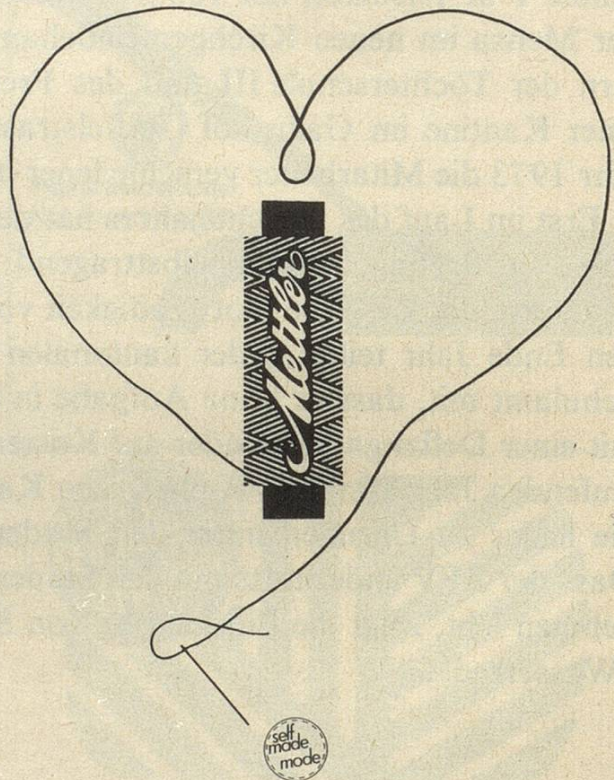
Flasche 7.50/13.80

Präparate der
Vertrauensmarke



über 40 Jahre
im Dienste der
Gesundheit

In Apotheken und Drogerien



Damit Nähen Spass macht



Hauert

GROSSAFFOLTERN/BERN

erhältlich in allen
Gärtnereien
Gartencenters
Fachgeschäften

Volldünger «Gartensegen», der ideale Garten-
und Gemüsedünger, Blumendünger und reines
Pflanzennährsalz Hauert

Vegesan Hauert, der hochprozentige, flüssige
Volldünger zur Blatt- und Wurzeldüngung von
Zierpflanzen, Gemüse und anderen Kulturen.

Beerendünger Ha-BEE, Rasendünger Ha-RAS

Netril Hauerts Rasendünger mit Unkrautver-
nichter

Rosendünger

Humist-Schnellkompostierungsmittel

Giftklasse 5 S (Warnung auf Packung beach-
ten)

findende «Aktion fit». Die «A fit» ist eine Aufforderung an jedermann, seine guten Vorsätze in die Tat umzusetzen und sich endlich den berühmten «kleinen Ruck» zu geben. Bei dieser Aktion geht es aber nicht so sehr um spektakuläre körperliche Leistungen, als vielmehr um die kleinen persönlichen Efforts im täglichen Leben. Das Aktionsprogramm enthält praktische Vorschläge zu 50 verschiedenen «Disziplinen» wie beispielsweise: Treppen steigen statt Lift fahren, Familienspaziergang, Spiele im Freien, Turnen mit Freunden, Mitternachtsbummel (für Romantiker!) usw.

Den Willigen und Erfolgreichen winkt als Anerkennung ein «A-fit-Diplom zum an die Wand Hängen» und die Teilnahme an einer Verlosung vieler attraktiver Preise. Mitmachen kann ein jeder. Der Einsatz lohnt sich in jedem Fall, geht es doch um die Gesundheit. (mgü)

Für die Hausfrau



Apfelgelee in neuer Art

Eine Flasche Apfelsaft (etwa $\frac{3}{4}$ Liter) oder die gleiche Menge selbstbereiteten Saft, 1 kg Aarberger Gelierzucker, 1 Zitrone, $\frac{1}{2}$ Tasse Himbeeren oder Kirschen

Den Apfelsaft mit dem Gelierzucker in einem 3-Liter-Topf verrühren und eine Minute lang sprudelnd kochen lassen. Von der Kochstelle nehmen, den Saft einer

Beim Spezialisten

Riesen-Auswahl

in jeder Preislage



Wir führen:

**Schiesser, Playtex, Camp, Viso, Felina,
Gothic, Fanny Ray, Corsa Nova, Ergee,
Corima, DéWé u.a.m.**

sowie sämtliche Triumph-Corsetartikel aus
der **einheimischen Corsetfabrik Triumph
International, Zurzach**

Verlangen Sie eine Auswahl!

(Postkarte genügt)

Allusion click



pfister-räber Corsetspezialgeschäft

8437 Zurzach, Telefon 056 49 14 32

Hotel *Eden Elisabeth*

Offen: 1. April bis 31. Oktober

Auf Wunsch
Diät

**Heizbares
Schwimmbad**

Reduzierte **Aussersaisonpreise** Frühjahr
und Herbst
Fürsorge + reduzierte Spezialpreise für
Seniorinnen



Reduzierte
Spezialpreise
für
Rentner(innen)

RESTAURANT Gunten/Thunersee Telefon 033 511512

MIKUTAN-

Salbe

gegen Ekzeme und entzündete Haut, für
die Säuglings- und Kinderpflege.
Preis der Packung Fr. 3.-

In Apotheken und Drogerien

Hersteller:

G. Streuli + Co AG, 8730 Uznach

Auch wir tragen die Frauen auf Händen!



Gewerbekasse in Bern

Handels- und Hypothekenbank, Bahnhofplatz 7, Tel. 031 22 45 11
Agentur Steinhölzli, 3097 Liebfeld, Kirchstrasse 2 A
(neben Brauerei Hess AG), Tel. 031 53 86 66
Agentur Ostermundigen, Bernstrasse 32, Tel. 031 51 84 84

Zitrone daruntermischen, in die Gläser füllen und verschliessen. Eine fröhliche Note, im blassen Apfelgelee ergeben ein paar rote Früchte, die in den Gläsern verteilt eingeliert sind. Hierzu muss die fertige Masse etwa 10 Minuten abkühlen. Ein paar in Zuckerwasser gekochte Himbeeren oder Kirschen vorsichtig unter die Fruchtmasse ziehen, die dann in Gläser gefüllt wird. Für diese Abwandlung eignen sich auch tiefgefrorene Himbeeren oder ein Rest Kirschen aus Glas oder Dose. Auch enthäutete Mandarinenscheibchen aus Dosen bringen Abwechslung!

Neuerscheinungen am Büchermarkt

Zur Soziogenese des chronischen Alkoholismus

Als sozialmedizinische und pädagogische Jugendkunde ist in einer Schriftenreihe für Ärzte und Erzieher das vorliegende Buch aus der Feder von Peter Wüthrich, Lausanne, erschienen, für das als Herausgeber G. Ritzel, Basel, zeichnet und das im Verlag S. Karger AG, 4011 Basel, verankert ist. Das Buch ist eine sehr eingehende Studie über den Alkoholismus, das in seinem 1. Teil die theoretischen Grundlagen festhält, im 2. Teil die empirischen Untersuchungen an 25 Alkoholikern und ebensoviel Abstinenten durchführt, um dann in einem 3. Teil auf die Konsequenzen für die Prophylaxe einzugehen. Das sehr sorgfältig verfasste Buch ist ein äusserst wertvoller Beitrag zur Bekämpfung des Alkoholismus, von dem in der Schweiz allein 2–3% der Bevölkerung betroffen sind. Die Untersuchungen über die Hintergründe, die zum Alkoholismus führen und die in der Familie verankert, aber auch durch die Umwelt beeinflusst werden, sind sehr aufschlussreich und sollten von möglichst vielen zur Kenntnis genommen werden.

H. K.

Hölle oder Heil?

Zum 85. Geburtstag von Dr. Fritz Wartenweiler ist das vorliegende Buch aus seiner Feder im Rotapfel-Verlag, Zürich, erschienen, das sich mit einer Anzahl von aktuellen Fragen von grösstem Interesse befasst. In ihm spiegeln sich die jahrelangen Erfahrungen des Autors als weit über unsere Grenzen hinaus bekannter Volksbildner und Volksschriftsteller, der mit unzähligen Menschen Kontakte aufnahm, sich mit ihnen unterhielt und nicht nur lehrte, sondern wenigstens ebensoviel lernte. Da ist die Frage des Überlebens der Menschheit beim ständigen Mehrverbrauch der Naturgüter, die Schwierigkeit der Erkennung der tatsächlichen Verhältnisse, die je nach dem Standpunkt des Dozierenden wechseln, und immer wieder die Frage, ob die Menschheit mit der drohenden Gefahr fertig werden kann. Er zitiert unzählige bedeutende Menschen, ihre Aussprüche und ihre Werke, um dann nicht nur die drohende Hölle, sondern auch die Möglichkeit des Heils aufzuzeigen. Eine ganz grosse Lebenserfahrung hat sich in diesem Buche niedergeschlagen, die unzähligen Mitmenschen zum Nutzen gereichen könnte.

H. K.

Die neue Strickmode in Trio 18

Das neue von der Firma Wälti & Stettler in Burgdorf herausgegebene Strickheft enthält eine grosse Zahl von Modellen für Herren, Damen und Kinder, die dank der ausführlichen Anleitungen leicht auszuführen sind. Da sind die neuen, langen Jacken, gestrickt oder gehäkelt, aparte Pullover, für alle vier Jahreszeiten, Mützen, Handschuhe und sogar Decken. Die Anleitungen mit den ergänzenden Zeichnungen enthalten ganz genaue Angaben über die zu wählende Wolle oder Garne und die dazu passenden Nadeln oder Häkli. Es ist eine Freude, nach diesem Heft zu arbeiten.

H. K.

Achtung: Wichtig für alle Brautleute und jungen Ehepaare!
Alles über das Geld in der **ETA-Finanzmappe**, nur Fr. 15.-

Finanz- + Budgetberatung

diskret, fachgerecht für alle Haushaltfinanzfragen – unbeschwerter leben, Geld noch besser einteilen mit der

ETA-Budgetkassette

kompl. mit Ausgabenbuch + Richtbudget nur Fr. 37.30
Ideales Geschenk für jedermann

Wir empfehlen uns für Kurse + Vorträge!
Auskünfte + Unterlagen von
Institut für Haushaltplanung, T. Frösch-Suter
4800 Zofingen, Postfach 56, Tel. 062 51 22 25

Achten Sie auf Ihre Gesundheit!

IPASIN -TONIKUM beruhigt Herz und Nerven – ist angezeigt bei Übermüdung, Nervosität, Zirkulationsstörungen und Schlaflosigkeit

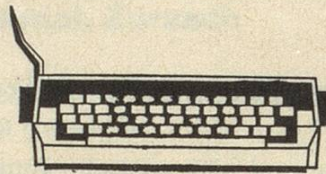
In Apotheken und Drogerien
Kur Fr. 19.80 / Fr. 10.80
Pharma-Singer Niederurnen

GESUNDER SCHLAF



roviva MATRATZEN

Bezugsquellennachweis:
ROTH & CIE 4705 Wangen a. d. A.
Tel. 065 9 62 22



**swissa
jeunesse**

Elegant, präzise, grundsolid – die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

**Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal – Tel. 063 9 24 24**



- frisches Roggenbrot in hauchdünnen Scheiben nur 21 Kal. pro Scheibe
- die ideale Abwechslung im Brotkorb
- praktische Portionen lange haltbar

**Hug AG
Zwieback und
Biscuits
Malters**

**Das gemütliche Haus
mit Tradition**

Hotel-Restaurant

Falken, Thun

am Thunersee
zwischen Bern und Interlaken
Direkt an der Aare
Gemütliche Falkenstube
Zwei gedeckte Aareterrassen
Tages-Pauschalpreis ab Fr. 50.-
auch vegetarische Menüs
Eignet sich für Ferien

**R. + H. Hunziker-Ritschard
Inhaber
Telefon 033 2 61 21**



berndorf

Bestecke für
den täglichen
Gebrauch

- pflegeleicht
- spülmaschinenfest

**Berndorf Luzern
Tel. 041-22 47 91**



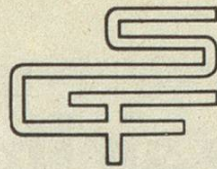
Grosse Leintücheraktion ab Fabrik

Gute doppelfädige **Unterleintücher** gebleicht,
normale Grösse
250x170 cm
in guter Baumwolle nur **Fr. 12.50**

Oberleintücher gebleicht mit schöner farbiger
Bordüre, Farben in Rosa, Blau
auch nur **Fr. 12.90**

Versand nach der ganzen Schweiz

**O. Lehner, Postfach 3174
Konradstrasse 75, 8031 Zürich
Telefon 01 44 78 74 oder 55 10 69**



Zentralblatt
des Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonniertes Vereinsorgan

Insertionstarif 1974

Auflage
Erscheinungsweise
Sprache

11 109 Exemplare (SRV-beglaubigt 4.9.73)
monatlich
deutsch

Inseratannahme

Büchler+Co AG, Inseratregie
3084 Wabern, Seftigenstrasse 310
Telefon 031 54 11 11
Telex 32697 Buecoch

Inserattarife
schwarz/weiss
(inkl. Fotolitho)

Anzeigenformate	Satzspiegel	1 ×
1/1 Seite	122 × 186	Fr. 395.-
1/2 Seite 122 × 93	58 × 186	Fr. 220.-
1/4 Seite 122 × 46	58 × 93	Fr. 115.-
1/8 Seite	58 × 46	Fr. 68.-
4. Umschlagseite	122 × 168	Fr. 500.-

Wiederholungsrabatt
(in längstens
1 Kalenderjahr)

3maliges Erscheinen 5%
6maliges Erscheinen 10%
12maliges Erscheinen 15%

Farbenzuschläge
Plazierungsvorschrift

pro Buntfarbe **Fr. 475.-** (Richtpreis) exkl. Fotolithos
10% Zuschlag auf Nettobetrag

Beilagen

Richtpreis 1 Blatt (2 Seiten A 5) **Fr. 365.-**
(Anzahl beschränkt pro Ausgabe)
+ Kosten für Einstecken/Mitheften
+ Postbeilagegebühren

**Abonnenten-
Adressenvermietung**
(1 maliger Gebrauch)

Fr. 160.- /⁰⁰
+ Kosten für Verpacken/Spedieren

Inserat-Annahmeschluss

Format
Satzspiegel

ca. 3 Wochen vor Erscheinen
148 × 210 mm
122 × 186 mm
(4. UG = 122 × 168 mm)

Druckverfahren

Offset

Druckunterlagen

Fotolithos (Raster 48)
Klischees (Raster 40/48)
reprofähige, einteilige Vorlagen 1 : 1

AZ 3084 Wabern

Denken Sie an Ihren Magen, wenn Sie an Kaffee denken?



Dann sollten Sie sich für den neuen Kaffee S interessieren. Er wird in einem Spezialverfahren mild-bekömmlich veredelt. Sie können sicher sein, daß gewisse Reizstoffe, die Sie nur unnötig belasten, dabei entzogen werden. Dabei bietet Kaffee S trotzdem alles, woran Genießer denken, wenn sie an Kaffee denken: volles Aroma, würzigen Geschmack und anregendes Coffein.

Auch Kaffee-Empfindliche brauchen also nur an den Genuß zu denken, wenn sie an Kaffee denken – an Kaffee S.

KAFFEE S – reizarm veredelt

Der Sanfte mit dem starken Aroma.
Stimuliert und schmeckt und schont.



* Bitte verlangen Sie «Kaffee S» in Ihrem Lebensmittelgeschäft